Namslauer Stadtblatt

Täglich erscheinende Zeitung für Stadt und Kreis Namslau

Bezugs-Preise:
Das „Namslauer Stadtblatt" erscheint wöchentlich sechsmal: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Sonnabend und kostet in der Geschäftsstelle, sowie in den Verkaufsstellen und durch Boten monatlich 1.35 Reichsmark. Einzelnummer 10 Pfg. Durch die Post bezogen monatlich 1.35 Reichsmark einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschließlich Postzustellgeld. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigen-Preise:
1 Millimeter Höhe, einspaltig, 5 Rpfg., im Textteil 1 Millimeter Höhe 20 Rpfg. Anzeigenaufträge werden nur lt. unserer Preisliste angenommen und ausgeführt.
Schluß der Anzeigenannahme:
Am Erscheinungstag früh 8 Uhr für Todesanzeigen und kleine Anzeigen.
Erfüllungsort für alle Zahlungen Namslau (Schles.)

68. Jahrgang — Fernsprecher 494

Druck und Verlag: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Nr. 189 | Mittwoch, den 14. August | 1940

92 Engländer abgeschossen

Erfolgreiches Gefecht deutscher Minensuchboote mit feindlichen Schnellbooten in der Nordsee

DNB. Berlin, 13. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am 12. 8. griffen deutsche Fliegerverbände Hafen- und Flugplatzanlagen an der englischen Süd- und Südostküste an. Dabei wurde der Kriegshafen von Portsmouth mit zahlreichen Bomben belegt. Das Großkraftwerk und die Werft von Vosper stehen in Flammen. Dock und Kaianlagen sowie ein Vorpostenboot im Kanal erhielten Bombentreffer. Im Laufe dieser Angriffe kam es zu heftigen Luftkämpfen, bei denen insgesamt 43 feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Auf den Flugplätzen Manston, Canterbury, Hawkings und Lympne gelang es, Hallen, Werftanlagen und Unterkunftsgebäude zu zerstören und zum Teil in Brand zu setzen. In Manston wurde ein britischer Jagdverband beim Start gefaßt und dabei drei Flugzeuge vom Muster Hurricane in der Luft, vier am Boden vernichtet. An anderen Stellen sind weitere acht Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Bei Dover schossen unsere Flugzeuge zwei Sperrballone in Brand. Bei den in dieser Gegend sich entwickelnden Luftkämpfen verlor der Feind 30 Flugzeuge.

Im Seegebiet ostwärts Southend griffen Sturzkampfflieger einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten trotz heftiger Jagd- und Flakabwehr zwei Handelsschiffe von zusammen 5500 BRT. Ein weiteres Schiff wurde in Brand geworfen.

In der Nacht zum 13. 8. erfolgten Bombenangriffe auf Schiffsziele bei Swansea und Cardiff, sowie Flak- und Scheinwerferstellungen bei Plymouth und in der Humbermündung. Die Verminung britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 13. 8. in Nord- und Westdeutschland Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten. Dabei wurden vier Flugzeuge durch Flakartillerie über deutschem Gebiet abgeschossen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 92 Flugzeuge, von denen 12 am Boden, 4 durch Flakartillerie, die übrigen in Luftkämpfen vernichtet wurden. 24 deutsche Flugzeuge werden vermißt.

Ein Gefecht in der Nordsee zwischen einigen deutschen Minensuchbooten und mehreren feindlichen Schnellbooten verlief für uns erfolgreich. Es ist anzunehmen, daß mindestens ein feindliches Schnellboot den Hafen nicht mehr erreichte, während unsere Boote unbeschädigt blieben und ihre Tätigkeit planmäßig fortsetzten.

Hart am Feind

Die verstärkten Aktionen der Luftwaffe in Fortsetzung des Kampfes gegen England fügten dem Feind Tag für Tag schwerste Verluste zu. Allen Meldungen über den Verlauf dieser Kämpfe ist eigen, daß sich die Erfolgszahlen der ersten Berichte in den abschließenden Feststellungen wesentlich erhöhen. So hat sich auch jetzt wieder die Zahl der bei dem Angriff auf den britischen Kriegshafen Portsmouth und dem Unternehmen gegen die Ballonsperre bei Dover und die Flugplätze auf 92 erhöht. Errungen aber sind diese großen deutschen Erfolge gegen einen Gegner, der sich zähe wehrt und der jetzt gezwungen ist, sich zum Kampf zu stellen. Als die deutschen Truppen Polen niederwarfen, als unsere Wehrmacht von der Küste Norwegens Besitz nahm, ja, selbst noch beim Einmarsch in Holland, Belgien und Frankreich konnte England, was übrigens seinem Charakter entsprach, die Hauptarbeit anderen überlassen. Heute aber ist niemand mehr da, der bereit wäre, sein Blut für die Interessen der britischen Plutokratie zu opfern. Aber auch jetzt, wo England selbst im Kampf steht, bringt jeder Waffengang Deutschland nur neue Triumphe. Gerade das aber zeigt, daß die deutsche Luftwaffe die beste der Welt ist. Man mag in London noch so sehr lügen und sich anstrengen, Niederlagen in „Siege" umzufälschen. Verlustquoten von 4 oder 5 zu 1 sind auf die Dauer untragbar!

Von besonderer Bedeutung im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom 13. August ist die Bombardierung des Kriegshafens Portsmouth. In der Mitte der Südküste Englands gelegen, ist dieser Hafen durch die vorgelagerte Insel Wight und die Enge seiner Einfahrt — 350 Meter bei einer Gesamtlänge des Hafens von 6,4 Kilometer und einer Breite von 5 Kilometer — stärkstens geschützt. Schon im 12. Jahrhundert wurde Portsmouth als Flottenstation angelegt, und zwar von dem König Richard I., genannt „Richard Löwenherz". Von Portsmouth ging auch jene britische Flotte in See, die sich der spanischen „Armada" entgegenstellte und die dann nach der Vernichtung dieser stattlichen Flotte, bei der übrigens Wetterunbilden gewaltig mithalfen, den Grund legten zur britischen Seemacht. In den späteren Zeiten ist Portsmouth immer mehr ausgebaut und vor allem auch weiter befestigt worden. In der Nähe von Portsmouth liegt auch jene Reede von Spithead, auf der in den letzten Jahren während des Sommers in Anwesenheit des Königs jene pompösen Flottenschauen stattgefunden haben, die der Welt die Macht und die Pracht der britischen Flotte vor Augen führen sollten. Erhöht wird der Glanz dieses Namens in den Augen der Engländer dadurch, daß sich in dem ältesten Dock des Kriegshafens von Portsmouth ein Heiligtum der britischen Kriegsmarine befindet, die „Victory". 13 Admiralen hatte dieses Fahrzeug bereits als Schlachtschiff gedient, bis es dann am 21. Oktober 1805 in der Schlacht von Trafalgar an der Südküste Spaniens durch Nelson Weltruhm erlangte. Auf der „Victory" war es, wo Nelson in der Stunde der Entscheidung das Signal setzte: „England erwartet, daß jeder seine Pflicht tut", und auf der dieser von den Engländern gefeierte Mann tödlich getroffen wurde, während die Flottenmacht des Korsen in den Wellen versank.

Aber nicht nur ideell ist Portsmouth, die Vaterstadt des Romanschriftstellers Dickens, den Engländern von Wert, sondern erst recht materiell. Den Kriegshafen von Portsmouth kann man geradezu als das Hauptquartier der britischen Flotte ansprechen. Groß ist die Zahl der Docks und der Reparaturanlagen, die hier zu finden sind und in denen die größten Schlachtschiffe wieder hergestellt werden können, wie übrigens das Marinearsenal das größte Englands ist. Daneben gibt es zahlreiche Marineschulen, eine starke Garnison und vor allem umfangreiche und moderne Festungswerke, die zum Teil weit vorgeschoben sind und die Aufgabe haben, jeden Angriff gegen dieses Zentrum der britischen Macht zu verhindern. Jetzt aber hat England sich davon überzeugen müssen, daß auch diese Vorsichtsmaßnahmen der deutschen Luftwaffe gegenüber wirkungslos sind.

Von den übrigen im OKW.-Bericht erwähnten Orten sind Cardiff und Swansea bekannt als große Kohlenverschickungshäfen. Dover, an der engsten Stelle des Kanals gelegen, ist einer der stärksten Befestigungsplätze Englands, trotzdem aber dem Zugriff der deutschen Luftwaffe ausgesetzt. Im Verlauf der Angriffe deutscher Bomber kam es auf breitester Front erneut zu heftigen Luftkämpfen, die wiederum, wie bereits in den Vortagen, auch den Engländern die Ueberzeugung beigebracht haben dürften, daß es gegen die kämpferische Ueberlegenheit und den Angriffswillen deutscher Soldaten einen Schutz nicht gibt. 43 feindliche Flugzeuge sind allein bei Portsmouth abgeschossen worden, weitere 30 über Dover. Mit Stolz blicken wir auch auf unsere Kriegsmarine, deren Minensuchboote in der Nordsee mit englischen Schnellbooten gekämpft und dabei mindestens ein feindliches Schnellboot zur Strecke gebracht haben, während sie selbst unbeschädigt geblieben sind. So bleiben Luftwaffe und Kriegsmarine weiterhin hart am Feind, versetzen sie ihm Schläge von erschütternder Wucht.

Luftangriffe auf Englands Süd- und Südostküste

Schwere Schäden auf dem Flughafen East Church. Treffer auf Handels- und Vorpostenschiffe. — Zahlreiche Flugzeuge und 12 Sperrballone abgeschossen. — Bei einem Angriffsversuch auf Aalborg von 23 Britenbombern 16 vernichtet.

DNB. Berlin, 13. August.

Die Luftwaffe setzte heute die Angriffe auf die Süd- und Südostküste Englands fort. Auf dem Flughafen East Church wurden sechs Hallen vernichtet, Unterkunftsgebäude, Flugplatzanlagen und Oeltanks in Brand geworfen. Weitere Angriffe richteten sich gegen Flakbatterien, die durch Bombentreffer außer Gefecht gesetzt wurden. Zwei große bewaffnete Handelsschiffe erhielten schwere Bombentreffer, zwei britische Vorpostenschiffe wurden durch Bomben versenkt.

Jagdflieger griffen erneut Ballonsperren über der Südostküste Englands an und schossen dabei 12 Sperrballone brennend ab. Ueber der Themsemündung gelang es, ein britisches Jagdflugzeug vom Typ Spitfire abzuschießen, auf dem Flugplatz East Church weitere zehn Spitfire durch Bombentreffer am Boden zu zerstören. Weitere Erfolgsmeldungen stehen noch aus.

Die britische Luftwaffe versuchte heute vormittag einen Bombenangriff auf Aalborg in Dänemark. Von den angreifenden 12 britischen Bombenflugzeugen wurden sechs durch unsere Jagdflieger und fünf durch unsere Flakartillerie abgeschossen, so daß nur ein Flugzeug entkommen ist. Kurz nach diesem ersten Anflug der Engländer näherte sich eine zweite Welle von 11 Angreifern der Stadt Aalborg, von denen wiederum 5 Flugzeuge zum Absturz gebracht wurden. Damit sind von 23 angreifenden Flugzeugen 16 abgeschossen worden.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden heute 38 britische Flugzeuge im Luftkampf, 15 am Boden vernichtet. Dazu kommen noch die 16 Abschüsse bei Aalborg, so daß die Gesamtverluste des Gegners bis zum frühen Nachmittag bereits 69 Flugzeuge betragen. 13 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Heftige Gefechte in Somaliland

Die Italiener im Kampf mit der britischen Hauptmacht

DNB. Rom, 13. August.

Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

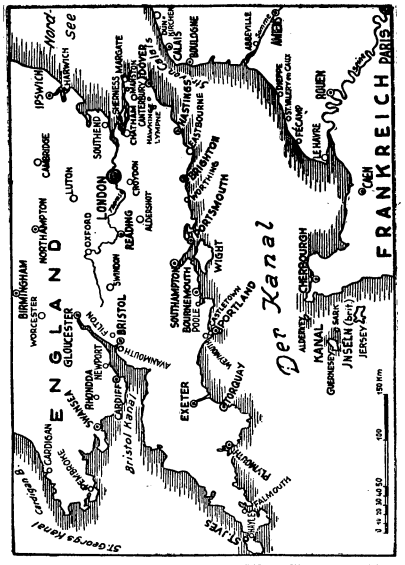
„Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt:

Der erste Zusammenstoß mit dem Gros der feindlichen Kräfte, die Britisch-Somaliland verteidigen, begann am 11. August um 13 Uhr durch den Angriff unserer Streitkräfte und hat sich während des gestrigen Tages durch eine Anzahl heftiger Gefechte in der Zone von Abadleh entwickelt, das besetzt wurde. Die Schlacht geht weiter. In dieser Zone haben wir eine Blenheim abgeschossen und die Leiche des Piloten — eines Hauptmannes — geborgen. Während der Schlacht haben wir eines unserer Flugzeuge eingebüßt.

Formationen unserer Bombenflugzeuge haben die Treibstofflager Maltas mit Bomben belegt, wobei schwere Brände verursacht wurden.

*

Der in dem italienischen Wehrmachtbericht genannte Ort Abadleh liegt etwa 50 Kilometer südwestlich der Hauptstadt Berbera am Fuße eines Gebirgszuges, dessen Höhen sich bis zu 1700 Meter erheben. Bis zu dieser Linie hatten sich die Briten nach ihrer Niederlage an der Grenze fluchtartig zurückgezogen, um, wie man in London großspurig erklärte, die Italiener in das Innere des Landes zu locken und dann mit der Hauptmacht der britischen Truppen über sie herzufallen. Die Italiener haben jedoch den britischen Plan schon längst durchkreuzt, indem sie nämlich drei große Marschkolonnen gegen Berbera angesetzt haben. Die westliche Gruppe geht von Zeila aus längs der Küste gegen die Hauptstadt des Somalilandes vor, die zweite stößt von Süden her in das Land ein



Eisner-Wagenborg (M)

und hat jetzt bei Abadleh das der Hauptstadt vorgelagerte Gebirge erreicht, und eine dritte Kolonne strebt von Südosten her in verschiedenen Flußtälern gegen Berbera vor. Unter diesen Umständen dürften die Briten ihre viel gerühmte Gebirgsstellung auf die Dauer kaum halten können.

Der Flughafen von Malta in Brand geworfen

Italienische Flugzeugstaffeln belegten Montag abend in aufeinanderfolgenden Wellen die militärischen Anlagen der Insel Malta erfolgreich mit Bomben. Die Aktion wurde von schweren Bombern, die vor allem Bomben mittleren und schwersten Kalibers sowie Brandbomben mit sich führten, aus einer Höhe von 2000 Meter bei guter Sicht durchgeführt. Trotz der heftigen Abwehr des Feindes hat sie die ihr gesteckten Ziele erreicht und die Anlagen und Benzinvorräte des Flughafens von Marsa Scirocco zerstört und in Brand geworfen.

„Die Luftschlacht ohne Pause"

Nachhaltiger Eindruck der deutschen Luftsiege im Ausland

Obwohl die amtlichen Londoner Stellen die tatsächlichen Erfolge der deutschen Luftwaffe bei ihren Angriffen auf die britischen Flottenstützpunkte in Südengland immer wieder in „schwere Niederlagen" umzufälschen versuchen, zeigt sich die Weltpresse sichtlich beeindruckt durch die fortgesetzten deutschen Luftsiege. Die Tatsache, daß die englischen Verluste mehr als das Fünffache der deutschen betragen, wird von der Weltöffentlichkeit als ein neuer Beweis für die erdrückende Ueberlegenheit der deutschen Luftwaffe gewertet.

Die vor drei Tagen von der deutschen Luftwaffe begonnene große Luftschlacht, so betont das italienische Blatt „Popolo di Roma", kennt keine Pause, sondern bildet im Gegenteil eine ständige Steigerung der Aktionen gegen die wichtigsten Punkte des britischen Verteidigungssystems. Zu den immer beträchtlicheren materiellen Schäden komme jetzt noch die immer stärkere Brechung der moralischen Widerstandsfähigkeit des britischen Volkes, das wohl nicht mehr lange von seinen leitenden Männern mit schönen Reden über den ganzen Ernst der Lage hinweggetäuscht werden könne.

„Die deutsche Luftwaffe hat ihre Ueberlegenheit bewiesen" —, so urteilt die japanische Presse. Der deutsche Angriff habe sich außerordentlich günstig gestaltet, nachdem die Blockade gegen England erfolgreich durchgeführt worden sei. Jedenfalls sei Deutschlands Sieg sicher. Es frage sich nur, wie England sich ergeben werde. Die jetzige Situation in England sei sehr kritisch.

„Deutsche Flieger stürzen sich auf England"

Die New-Yorker Blätter widmen den Luftkämpfen über dem Kanal Riesenschlagzeilen wie: „Deutsche Flieger stürzen sich auf England". Die amtliche deutsche Abschußziffer wird zum erstenmal im gleichen Atem mit den englischen Behauptungen genannt. „New York Times" verzeichnet sichtlich beeindruckt die Ausführlichkeit der deutschen Siegesschilderungen und die eingehende Berichterstattung des deutschen Rundfunks. „Daily Mirror" nennt das Treffen den stärksten bisher gegen England unternommenen Luftangriff. Associated Preß meldet „von der englischen Südostküste", der Kampf sei wütend gewesen. Durch die große Zahl der Explosionen sei die Stadt Portsmouth erschüttert worden.

„Wahre Bombenflut über dem Küstengebiet"

„New York Times" stellt den Bericht deutscher Kampfflieger heraus, wonach die deutsche Luftüberlegenheit über dem Kanal bereits hergestellt sei. „New York Herald Tribune" spricht von einer „wahren Bombenflut", die über 200 Meilen längs dem Küstengebiet niedergegangen sei und u. a. den Marinehafen Portsmouth beschädigt und die Insel Wight „schwer mitgenommen" hätte.

Unter dem Eindruck der deutschen Luftangriffe schreibt der frühere Stabschef der USA.-Hochseeflotte, Konteradmiral Stirling, die deutsche Luftwaffe sei den Engländern an Schlagkraft anscheinend immer noch überlegen.

USA.-Rundfunk warnt vor Unterschätzung der deutschen Erfolge

Die Behauptungen der Propaganda Bluff-Coopers, daß die deutschen Luftangriffe keinen oder nur geringfügigen Schaden angerichtet hätten, werden widerlegt durch einen ungewöhnlich kleinlauten Bericht des Korrespondenten der Columbia Broadcasting Company in London, den dieser in der Nacht zum Dienstag über das Ergebnis der Luftkämpfe vom Montag gab. In seinen Ausführungen, die der britischen Zensur unterliegen, gab der Korrespondent zu, daß in Portsmouth sowie auf einem Flugplatz in Sussex militärische Objekte durch die deutschen Bombenwürfe beschädigt wurden. Kennzeichnend war insbesondere, daß der Korrespondent die Warnung Hore-Belishas, des ehemaligen britischen Kriegsministers, vor der Unterschätzung der deutschen Erfolge unterstrich.

Die erfolgreiche Schlacht der deutschen Luftwaffe vor Englands Küste hat auch in Brasilien stärksten Eindruck gemacht, den Londoner „Phantasiesiegen" wird kein Glaube mehr geschenkt. Selbst deutschfeindliche Zeitungen veröffentlichen die deutschen Darstellungen der Luftschlacht in vollem Umfange. „A Noite" bezeichnet die Schlacht als den heftigsten Angriff gegen England seit Kriegsbeginn. „Melodia" nennt den deutschen Angriff auf Portland eine wahre Hekatombe.

Neutrale Augenzeugen nicht erwünscht

Der Londoner Korrespondent der schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" beschwert sich darüber, daß den neutralen Journalisten, außer den amerikanischen, von den englischen Behörden keinerlei Möglichkeit gegeben sei, sich selbst von dem Ergebnis der deutschen Luftangriffe auf England zu überzeugen. Es sei auffällig, so betont der Korrespondent, daß es nur den amerikanischen Journalisten gestattet sei, zu prüfen, ob die „leichten Beschädigungen", von denen in den englischen Kommuniqués die Rede sei, nicht bloß auf dem Papier ständen.

Sonntag längster Luftalarm in Südengland

„Nya Dagligt Allehanda" gibt eine United-Preß-Meldung aus einer Stadt an der englischen Küste wieder, wonach Südengland am Sonntag den längsten Luftalarm erlebte, der seit im gegenwärtigen Krieg gegeben worden ist. Er dauerte vom Morgengrauen bis zur Dämmerung an, und fast die ganze Zeit über gingen starke deutsche Luftstreitkräfte zum Angriff auf verschiedene Ziele an der englischen Südküste über. Die Luft sei, so wird berichtet, von Bombenexplosionen, vom Geräusch der krepierenden Luftabwehrgranaten, vom Motorenlärm der angreifenden Bombenflugzeuge und vom Knattern der Maschinengewehre erfüllt gewesen. Man habe die deutschen Flugzeuge am Horizont wie kleine Insekten auftauchen sehen können. Mit ohrenbetäubendem Lärm hätten sie sich genähert, um ihre Bombenlast abzuwerfen und dann wieder in Richtung der französischen Küste zu verschwinden.

Kriegshetzer verprügelt

Klägliches Ende der Flucht ehemaliger französischer Minister in Marokko.

Als Frankreich unter der Wucht der deutschen Schläge zusammenbrach, hatten die Männer, die ihr Land in diese Katastrophe gehetzt hatten, nur eine Sorge, die nämlich, ihr Leben und die von ihnen zusammengerafften Vermögenswerte in Sicherheit zu bringen. Als Ziel hatte sich ein Teil der ehemaligen französischen Regierung Argentinien gewählt. Die Flucht nahm endete allerdings bereits in Marokko, und zwar unter recht kläglichen Umständen.

Ueber den Verlauf dieser Flucht ist in diesen Tagen in Frankreich der Bericht eines Augenzeugen veröffentlicht worden. Danach befanden sich, als der Dampfer „Massilia" am 21. Juni auslaufbereit in Bordeaux lag, auch etwa hundert „Prominente" an Bord, an ihrer Spitze der ehemalige Ministerpräsident Daladier in Begleitung einer Dame und seiner zwei Söhne, der ehemalige Marineminister Campinchi mit seiner Frau, Jud Mandel, seinerzeit Innenminister im Kabinett Reynaud, der ehemalige Unterrichtsminister Jean Zay in Begleitung seiner Familie und seines kleinen Hundes, und dann natürlich auch zahlreiche Parlamentarier. In Casablanca angekommen, erfuhren die Flüchtlinge, die nicht oft genug zur Beschleunigung der Fahrt mahnen konnten, daß Argentinien nicht daran dachte, ihnen die Einreise zu bewilligen. Das Schiff verbrachte darob zunächst 24 Stunden bei unruhiger See auf der Reede, auf Anordnung der französischen Regierung in Bordeaux durfte nämlich niemand den Dampfer verlassen. Der ehemalige Unterrichtsminister Jean Zay, dem es trotzdem gelungen war, in die Stadt zu gelangen, hatte an seiner „Kühnheit" keine große Freude; denn er wurde in der Stadt erkannt und von einem Franzosen mit Ohrfeigen und Faustschlägen traktiert. Schließlich wurde nun der Versuch gemacht, die Passagiere an einer anderen Stelle unbemerkt an Land zu bringen.

Aber auch davon hatten einige Personen Wind bekommen. Als sich dann die Flüchtlinge von Bord begaben, wurde ihnen von den Eingeborenen ein Empfang zuteil, der über die Beschaffenheit der Gefühle der Eingeborenen den Kriegshetzern gegenüber viele Klarheit gab. Es entstand eine Schlägerei, in der Jean Zay die Kleider vom Leibe gerissen wurden, so daß er viele Stunden lang nur mit einer Unterhose bekleidet zubringen mußte. Noch schlimmer erging es den Söhnen Daladiers, die bewußtlos auf dem „Schlachtfeld" liegenblieben. Großes Leid widerfuhr auch dem ehemaligen Luftfahrtminister Campinchi, der in der Schlägerei drei Zähne einbüßte. Recht unangenehm werden es die Flüchtlinge auch empfunden haben, daß sich die Zollbeamten sehr eingehend mit ihnen beschäftigten und ihnen die Devisenpakete, die anscheinend recht umfangreich waren, abnahmen. Nach dem Eintreffen militärischer Verstärkungen wurden die Flüchtlinge unter der Bewachung von Senegalnegern — Jean Zay immer noch in Unterhosen — nach dem Bahnhof und schließlich außerhalb der Stadt in ein Hotel und in ein Waisenhaus weitertransportiert.

*

Dieselben Subjekte, die unentwegt gegen Deutschland gehetzt und die Vernichtung des deutschen Volkes gefordert haben, haben also, als ihre Politik zum Zusammenbruch ihres Landes geführt hatte, vor allem daran gedacht, sich selbst den Folgen ihrer Amtsführung zu entziehen. Aber auch in dieser Stunde noch waren sie für England „bündnisfähig". Wie man hört, ist nämlich an dem gleichen Tage, an dem in Casablanca französische Kriegshetzer verprügelt wurden, der englische Generalstabschef Gort mit dem Flugzeug in Rabat eingetroffen, um sich mit den Landsflüchtigen in Verbindung zu setzen. Auf Anweisung der französischen Regierung mußte Gort jedoch unverrichteter Dinge wieder umkehren. Allerdings wird Daladier mit seinen verbeulten Augen und Jean Zay in seinen Unterhosen auch kaum verhandlungsfähig gewesen sein. Es wäre gut, wenn man dieser mißglückten Flucht französischer Kriegshetzer auch in England einige Beachtung schenken würde, zumal dort die gleichen Kreaturen heute noch das große Wort führen können.

Britische Luftpiraten über Holland

Die Angriffsversuche größtenteils verhindert

Dieser Tage haben wiederum englische Flugzeuge versucht im Schutze der Dunkelheit in niederländisches Luftgebiet einzufliegen und niederländisches Leben und Eigentum zu vernichten. Durch die deutsche Luftabwehr wurden diese englischen Versuche größtenteils verhindert. Ein englisches Flugzeug, das bei der Insel Walcheren den Versuch unternahm, die Schelde zu überqueren, wurde durch Flakfeuer vertrieben. Eine Brandbombe, die das Flugzeug abwarf, fiel ins Wasser. Ein holländischer Zivilist, der leichtsinnigerweise nicht Deckung genommen hatte, wurde durch Flaksplitter verletzt. Bei Alphen in Nordbrabant, in der Nähe der belgischen Grenze, wurden durch die Engländer zwei schwere Bomben in einen Wald geworfen, wobei ein holländischer Zivilist getötet und zwölf Eigentümer beschädigt wurde. Bei Aalsmeer in der Provinz Nordbrabant wurden zwölf Bomben durch die Engländer abgeworfen, die ein Wohnhaus schwer, ein anderes leicht beschädigten. Zahlreiche Treibhausanlagen wurden vernichtet. Bei Venlo wurde eine Reihe von Häusern durch englische Bomben leicht beschädigt.

*

Zermürbungsaktion wirkt sich aus

„Etappen auf dem Wege zum Endsieg."

Lebhaften und freudigen Widerhall haben die großen deutschen Luftsiege, wie ein Kriegsberichter der italienischen Agentur Stefani von einer Flugbaltis meldet, unter den italienischen Fliegern ausgelöst, die als Fachleute betonen, daß die jüngsten Niederlagen der Engländer außer den schweren Verlusten des Feindes auch dazu beitragen werden, die tatsächliche Ueberlegenheit der Luftstreitkräfte der Achsenmächte an allen Kriegsfronten von der Nordsee bis zum Mittelmeer und Indischen Ozean zu beweisen.

Man könne heute feststellen, so unterstreicht der Kriegsberichterstatter der Stefani, daß die gewonnenen Luftschlachten ebenso wie die Siege zu Lande und zu Wasser Englands Widerstandskraft stark beeinträchtigten und außerdem Etappen auf dem Wege zum Endsieg der Achse darstellen. Die bereits seit einiger Zeit von den deutschen und italienischen Luftstreitkräften planmäßig durchgeführten Zermürbungsaktionen sind im vollen Gang und vor allem in den letzten drei Wochen immer heftiger geworden, in denen die Deutschen und Italiener ihre Angriffe auf die feindliche Flotte und Flugstützpunkte, gegen die Anlagen, Fabriken und Depots vervielfacht haben.

Bombardierungen und Luftkämpfe haben die fliegerische Tätigkeit der letzten Tage gekennzeichnet und eine Tatsache klar erkennen lassen, die Churchill und Duff Cooper in ihre optimistischen Kalkulationen nicht genügend in Rechnung gestellt haben. Die englischen Flugzeugjäger haben zwar ihre Produktion erhöhen können, aber die Royal Air Force müsse ihre hochmodernen Flugzeuge nicht genügend erfahrenen Piloten anvertrauen. Die englischen Piloten verfügten über äußerst starke Apparate, die zum Teil hinsichtlich ihrer Bewaffnung einigen älteren Typen der deutschen und italienischen Luftwaffe gleich seien; dennoch hätten die Engländer der schwere Niederlagen einstecken müssen, denn Kampfflieger könne man einfach nicht aus dem Boden stampfen. Dies ist der Kern des Problems, wie der Stefani-Berichterstatter unterstreicht.

Die RAF. habe früher wohl über eine Reihe guter Kampfflieger verfügt, aber ein Jahr schwerer Kämpfe an der nordeuropäischen Front und die zwei Monate Krieg im Mittelmeer hätten ihre Reihen bereits stark gelichtet. Die Zermürbungsaktion der deutschen und der italienischen Luftwaffe wirkt sich, wie der Stefani-Berichterstatter zum Schluß feststellt, tagtäglich in immer stärkerem Maße auf die Gesamtheit der Organisation der RAF. aus und verringere so die Schlagkraft einer Waffe, auf die der Feind seine größten Hoffnungen gesetzt hatte.

W. C. bespitzelt Unterhausmitglieder

„Besondere Aufgaben" des Swinton-Komitees.

In englischen Parlamentskreisen macht sich eine wachsende Kritik gegen das geheimnisvolle Tun und Treiben des Swinton-Komitees bemerkbar, das unter der Führung des ehemaligen Luftfahrtministers Lord Swinton angeblich besondere Aufgaben im Rahmen der nationalen Sicherheit und des Heimatschutzes zu erfüllen hat.

Auf alle Anfragen über den wahren Zweck dieses Ausschusses werden den Unterhausmitgliedern nur ausweichende Antworten erteilt. Es erklärte Attlee kürzlich, es läge im Interesse der Regierung, die Arbeit des Komitees nicht zu diskutieren. Die Abgeordneten sehen nun mit Recht ihre Privilegien und die Rechte des Parlaments in höchster Gefahr und verlangten daher eine Debatte, welche die Tätigkeit des Swinton-Komitees zum ausschließlichen Gegenstand haben sollte. Dieser Vorschlag wurde jedoch abgelehnt.

So werden also in England die Mitglieder des Parlaments, das die Verkörperung aller demokratischen Ideale darstellt, bespitzelt, und das Komitee, das diese Aufgabe hat, ist niemandem verantwortlich und darf willkürliche Funktionen ausüben. Mit der vielgerühmten demokratischen Freiheit scheint es also nicht weit her zu sein in England.

Der unabhängige Arbeiterparteiler Marton erklärte in diesem Sinne, wenn das Komitee die Möglichkeit habe, sich innerhalb der Parlamentsmitglieder Spione auszusuchen und sie den Behörden zu melden, so sei das eine überaus peinliche Einmischung in die Rechte der Parlamentsmitglieder, und das Unterhaus müßte auf seiner Hut sein.

Neue Mißachtung der Genfer Konvention

Feiger britischer Luftangriff auf Krankenhaus in Amsterdam

Am 13. August, nachts um 2.05 Uhr, warf ein britisches Bombenflugzeug, nachdem es vorher sein Ziel durch Leuchtbomben erhellt hatte, vier Bomben auf ein Krankenhaus in Amsterdam ab. Eine Bombe durchschlug das Dach des Lazaretts, zwei andere Bomben fielen auf den Hof der Klinik und beschädigten die umliegenden Gebäude der Augenklinik und der Zahnstation, eine vierte Bombe schlug in unmittelbarer Nähe des Lazaretts ein und traf ein Wohnhaus, welches völlig abbrannte.

Hierzu wird festgestellt, daß das Dach des Krankenhauses mit einem großen roten Kreuz auf weißem Grund vorschriftsmäßig gekennzeichnet war und daß somit der britische Angriff sich planmäßig gegen eine Einrichtung richtete, die unter dem Schutz der Genfer Konvention steht.

Nach den verbrecherischen Angriffen britischer Flieger auf holländische Militärlazarette und Krankenhäuser werden nunmehr weitere Bombenüberfälle auf deutsche Lazarette, Krankenhäuser und Friedhöfe bekannt. So fielen in der Nacht mehrere englische Fliegerbomben neben ein Marinelazarett in Norddeutschland. Es wurden glücklicherweise nur einige Treibhäuser zerstört, sonst aber keine Schäden angerichtet. Weiterhin warfen britische Flieger Brandbomben auf ein westdeutsches Krankenhaus. Auch hier verfehlten die Bomben ihr Ziel, lediglich eine Leichenhalle fing Feuer und brannte aus. Sowohl das Marinelazarett wie das Krankenhaus waren durch rote Kreuze auf weißem Grund vorschriftsmäßig gekennzeichnet und als solche weithin sichtbar. Schließlich wird noch ein Bombenangriff der britischen Luftwaffe auf den Friedhof einer kleineren norddeutschen Gemeinde bekannt. Hier wurde eine Reihe von Gräbern durch die Bomben restlos zerstört.

Spanische Pressevertreter bei Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels empfing die spanischen Verlagsdirektoren und Hauptschriftleiter, die auf Einladung der Reichsregierung zur Zeit in Deutschland weilen. Dr. Goebbels gab seiner besonderen Freude über diesen Besuch Ausdruck, ließ sich die Gäste einzeln vorstellen und unterhielt sich mit ihnen über die Eindrücke ihrer bisherigen Reise. In einer kurzen Ansprache behandelte er Fragen, die Deutschland und Spanien gleichermaßen interessieren.

Der Vormarsch auf Berbera

Die englische Oeffentlichkeit wird bereits auf den Verlust von Britisch Somaliland vorbereitet.

Die siegreiche Aktion der italienischen Wehrmachteinheiten, die nach Ueberwindung des feindlichen Widerstandes ihren Vormarsch auf Berbera fortsetzten und dabei bereits, wie im Wehrmachtbericht gemeldet, die Zone von Abadleh besetzt haben, steht im Mittelpunkt der römischen Presse, die darauf hinweist, daß alle Versuche der Engländer, das Vordringen der italienischen Heeressäule aufzuhalten, mißlungen seien. Erneut wird in diesem Zusammenhang die Zusammenarbeit zwischen den italienischen Heeresverbänden und der Luftwaffe unterstrichen, die unermüdlich alle Operationen durch ihren Einsatz unterstützte und wesentlich zum raschen Erfolg der italienischen Offensive gegen Britisch-Somaliland beigetragen habe. Daß man sich auch in England klarzuwerden beginnt, daß die italienischen Erfolge nicht mehr länger der englischen Oeffentlichkeit vorenthalten werden können, ergibt sich ohne weiteres aus den über Spanien in Rom eintreffenden Nachrichten, wonach die britische Propaganda bereits jetzt versuche, das englische Volk auf den Verlust von Somaliland vorzubereiten.

Marterung, Raub und Mord

Frankreichs Militärherrschaft an der Ruhr.

Ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen dem Compiègne von 1940 mit seiner ehrenvollen Behandlung des Feindes und dem Compiègne von 1918 mit der schmachvollen und würdelosen Behandlung Deutschlands. Dem Großmut und der Hilfsbereitschaft Deutschlands gegenüber der französischen Bevölkerung im Jahre 1940 stand 1918 die unmenschliche Absicht Frankreichs gegenüber, das deutsche Volk auch nach dem Kriege noch dem Hungertode auszuliefern. Und als dann der Schmach- und Schandvertrag von Versailles den Franzosen die Rheingrenze nicht brachte, hoffte man durch die Besetzung des Industriegebiets an der Ruhr doch noch zum Ziele zu kommen. So nahm dann im Januar 1923, mitten im Frieden, der französische Raubzug im Ruhrgebiet mit all seinen Schrecken seinen Anfang. Was sich damals, vier Jahre nach Beendigung des Krieges abspielte, ist heute im deutschen Volke nicht mehr genügend bekannt. Uns liegt darüber ein Bericht von W. Hoerster-Dortmund vor, aus dem wir die wichtigsten Stellen zitieren.

Wie Bären an der Kette geführt

Es begann ein Menschenfang im Ruhrgebiet, wie man ihn aus der französischen Kolonialgeschichte kennt. Die Franzosen hielten sich eigens für die Jagd auf Menschen ein großes Heer von Spionen, Spitzeln und Gendarmen, die nichts anderes zu tun hatten, als „Verdächtige" aufzuspüren. Die Menschenquäler fanden nicht selten Gefallen an geradezu mittelalterlichen Bräuchen. Man griff während der Haft oder bei der Verhaftung zu Mißhandlungen und schweren sadistischen Quälereien. Eines Tages trabten fünf berittene Franzosen quer durch Dortmund von einem Bahnhof zum anderen, jeder von ihnen hatte einen Menschen an der Kette, der neben dem Pferde im gleichen Tempo herlaufen mußte. Was Spione und Gendarmen auf ihren Wirtschaften nicht entdeckten, wurde ihnen von gedungenen Verrätern und sonstigem käuflichem Gesindel in die Arme getrieben. Es verging kein Tag, an dem nicht die Häscher dem Herrn „Staatsanwalt" in Castrop neue Opfer zur „Bearbeitung" zuführten. Teils wurden sie in einem hochwandigen völlig geschlossenen Kälberkarren herangebracht, wie ihn die Metzger gebrauchen, teils wurden sie wie Bären an der Kette geführt.

In den meisten Fällen waren diese Ruhrbewohner zwar noch mit keinem Franzosen in Berührung gekommen, aber sie standen in der Liste irgendeines vaterländischen Vereins. Die Kriminalisten hatten dann für das nötige Belastungsmaterial zu sorgen. Sie bedienten sich dabei nicht selten einer Art Divisektion, um die Gefangenen zu einer strafbaren Handlung herauszufordern. Entweder fetteten die Häscher sie aneinander und stießen ihnen die Faust in den Bauch, oder sie stellten sie mit dem Gesicht gegen die Wand, um sie mit einem scharfen Gegenstand ins Gesäß zu zwicken. Eine Abwehr solcher Gemeinheiten wurde mit neuen, gemeineren Brutalitäten beantwortet. Diese Quälereien ereigneten sich täglich tausendfach im Ruhrgebiet. Zügelloser ist nie militärische Gewalt mitten im Frieden gegen wehrlose Menschen mißbraucht worden. Besonders verfolgt wurden die Beamten.

Fußtritte mit dem Kommißstiefel

Mit wahrer sadistischer Wollust gefiel sich der Franzose darin, zahllos alle Verhafteten bis fast zum Ersticken in einem Raum zusammenzupferchen. Die Militär- und Kriegsgerichte verhängten über die schuldlosen Menschen barbarische Strafen. Die Verurteilten wurden dann zu zweien aneinandergekettet von Castrop nach Zweibrücken in der Pfalz gebracht. Tagelang dauerte die Fahrt, die Kette wurde auch nicht gelöst, wenn die Natur ihr Recht forderte. In Zweibrücken angekommen, hatten die Gefangenen sich vor der Zelle bis aufs Hemd zu entkleiden. Die zum Schutz gegen Kälte vom Roten Kreuz mitgegebene Decke wurde ihnen aus der Hand gerissen, dann kam Fußtritt mit dem Kommißstiefel in das nackte Gesäß, daß sie der Länge nach in die finstere Zelle flogen. Mit einem teuflischen Raffinement war in den Strafanstalten alles auf körperliche und seelische Peinigung der eingesperrten Menschen eingerichtet.

Der Kommandierende General des X. Armeekorps, der am 20. Juli 1940 in Lothringen mit seinem Stab gefangengenommen wurde, ist derselbe Altmeyer, der 1923 als Major Platzkommandant von Castrop war. Er ist der Urheber all des Leides, das in diesem Bezirk über Tausende und aber Tausende der Bevölkerung verhängt wurde. Bei ihm lag die Entscheidung über die Verhaftung der eingebrachten Gefangenen. Er war bekannt dafür, daß er hoch vom Pferde mit der Reitpeitsche sprach.

MG.-Feuer in eine Arbeiterversammlung

Je mehr die Gereiztheit der Franzosen über das völlige Mißlingen des Ruhrabenteuers zunahm, desto mehr häuften sich die blutigen Exzesse. Erinnert sei an die Bartholomäusnacht in Dortmund, wo sechs ruhige Spaziergänger von einer entmenschten Soldateska plötzlich aus ihrem Familienkreis gerissen und unter viehischen Umständen ermordet wurden. Erinnert sei auch an den Arbeitermord in den Krupp-Werken am Karsonnabend 1923, wo mit einem Maschinengewehr in eine Arbeiterversammlung hineingeschossen wurde, eine feige und ehrlose Handlung, die 13 Menschen das Leben kostete.

Ueber 180 000 deutsche Männer, Frauen, Greise und Kinder sind im Ruhrgebiet von Haus und Hof vertrieben worden. Mehr als 100 Volksgenossen haben ihr Leben dahingeben müssen. Tausende litten und schmachteten in den Gefängnissen. Ungeheueres an Gewalttat, Schändung und unaussprechlicher Gemeinheit ist erduldet worden. Die wirtschaftliche Erzeugung im Rhein- und Ruhrgebiet hatte aufgehört. Das ganze wirtschaftliche Leben im besetzten und unbesetzten Deutschland war zerrüttet. Deutschland war im September 1923 am Ende seiner Kraft. Aber ihr Ziel haben die Franzosen dennoch nicht erreicht.

„Aufgabe im wesentlichen erfüllt"

Politische Kommissare in der Roten Armee abgeschafft

Wie in Moskau amtlich verlautet, hat die Sowjetregierung eine neue wichtige Verordnung erlassen, die im Zusammenhang steht mit den jüngsten Veränderungen im Aufbau der Roten Armee.

Das Reglement, betreffend die politischen Kommissare in der Roten Armee, das im August 1937 erlassen wurde, und das die politischen Kommissare in allen Formationen der Armee und Flotte den militärischen Kommandeuren gleichstellt bzw. in vieler Hinsicht überordnete, wird durch die neue Verordnung für abgeschafft erklärt.

Das „Institut der politischen Kommissare" so wie es seit 1937 bestand, habe — so heißt es zur Begründung dieser Maßnahme — seine Aufgabe im wesentlichen erfüllt, während nunmehr der Nachdruck auf die neue Stellung des militärischen Kommandeurs als einem „machtvollkommenen Befehlshaber der Truppe" gelegt werden müsse. Nebenlich wie dies bereits bis zum Jahre 1937 der Fall war, werden für die politischen Aufgaben in allen Formationen der Roten Armee und Flotte (Korps, Divisionen, Brigaden) bzw. in den Abteilungen der Kriegsmarine sogenannte „Stellvertreter des Kommandeurs für die politische Arbeit" ernannt werden, die, wie schon der Titel besagt, dem militärischen Kommandeur untergeordnet sind.

Die Kontrolle zur Durchführung der politischen Schulung und Tätigkeit in der Roten Armee und Flotte wird den bei den Militärbezirken und Armeen bestehenden sogenannten „Kriegsräten" übertragen, in denen neben den militärischen Befehlshabern auch Bevollmächtigte des politischen Apparates der Armee sowie der Partei vertreten sind.

Flugzeugunglück in Australien

Heeres- und Luftfahrtminister wahrscheinlich unter den Opfern.

Das planmäßige Verkehrsflugzeug Melbourne-Canberra ist in der Nähe des Flughafens von Canberra abgestürzt. Zehn Personen erlitten dabei den Tod. Man vermutet, daß der australische Heeresminister Street, der Luftfahrtminister Fairbairn, Vizepräsident Gullett und General Sir Cyril Baudenell White ums Leben gekommen sind.

48000 BRT. versenkt

Kapitänleutnant Wilhelm Rollmann erzählt . . .

Von Kriegsberichter Jochen Brennecke.

. . ., 13. August. (PK.) Immer näher schiebt sich das U-Boot an die Pier. Der Befehlshaber der Unterseeboote, Konteradmiral Dönitz, mit den Offizieren seines Stabes ist erschienen. Als Erster springt der Kommandant an Land. Mit dem Kommandanten begibt sich dann der Befehlshaber der Unterseeboote an Bord. Er erwähnt in seiner Ansprache noch einmal die großartigen Erfolge Kapitänleutnants Wilhelm Rollmann und überreicht ihm das Ritterkreuz.

Wir steigen hinab durch das enge Turmluk des Bootes und sprechen unten in seinem Heiligtum den Kommandanten, einen gebürtigen Wilhelmshavener, groß geworden in Friedrichshafen und Coburg. Kapitänleutnant Rollmann erzählt:

„Es ist vielleicht merkwürdig, aber ungemein schön, daß wir ausgerechnet zu Beginn und zum Abschluß der Fahrt ein englisches Kriegsschiff versichteten. Der Zerstörer lief uns, nachdem wir 14 Tage in See waren, vor das Rohr. Wie bekannt, sind diese Schiffe, deren Hauptaufgabe es u. a. dank ihrer hohen Geschwindigkeit und Manövrierfähigkeit ist, U-Boote anzugreifen, zu rammen oder durch Wasserbomben zu versenken, die gefährlichsten Gegner der Unterseebootwaffe. Es war eine harte, langwierige Arbeit, überhaupt an den Zerstörer heranzukommen. Er fuhr wilde Zick-Zack-Kurse und wechselte dauernd seine Fahrtstufen. Und dennoch gelang es mir, eine gute Schußposition zu erreichen. Er mußte fallen, der Wirbelwind. Schußposition. Rohr ausfahren. Rohr ein! Torpedo fertig — los! Sie können es nicht begreifen, niemand an Land wird es begreifen, was das für Sekunden sind, dieses grausame Warten auf den Treffer, das sind Sekunden mehr. Wie Ewigkeiten drängen sie sich auf. Durch das Sehrohr erblicke ich fast gleichzeitig mit einer unser Boot durchschütternden Detonation eine in den Himmel steigende Rauchfahne. Genau mittschiffs, aber auch

haargenau saß unser Aal.

Der ersten Detonation folgt eine zweite. Noch einmal wirbeln Rauchwolken und Schiffsteile durch die Luft. Vermutlich sind Munitionskammern oder die Kessel detoniert. Neben dem schwer getroffenen, im Dunst als vollkommen zerfetzt auszumachenden Zerstörer erkenne ich einen merkwürdigen Gegenstand. Es ist das Vorschiff, das vollkommen abgetrennt wurde und vor meinen Augen in fünf bis sechs Sekunden in die Tiefe sinkt. Ihm nach folgen die restlichen Trümmer des Zerstörers. Ich glaube nicht, daß viel gerettet wurde."

„Und was, Herr Kapitänleutnant, bezeichnen Sie als Ihre schönste Stunde des Unternehmens?" — „Stellen Sie sich einen Riesengeleitzug vor. Wie hüpfte uns das Herz. Was bedeuteten uns all die Sicherungsfahrzeuge. Ran, unsere Parole, ohne unvorsichtig zu sein. In der Mitte des Geleitzuges, da schwamm er, der Bobby, für den ich in Gedanken meinen blitzenden, schlanken Aal streichelte. 15 000 bis 20 000 Tonnen schätzten wir. Es blieb mir nur wenig Zeit für diesen ersten. Und wieder perlte das Wasser auf von einer Laufbahn des Verderbens. Und wieder Sekunden qualvollen Wartens, und noch während des Wartens überlegte ich es, raus auch den zweiten und auf den nächsten Dampfer. Ich hatte es kaum überdacht, da dröhnte auch die Detonation, und Sekunden später eine zweite. Auch der Zweite für den zweiten hatte gesessen. Ein Torpedo vernichtete das dicke 18 000 Tonnen große Schiff, und der zweite tat nicht minder seine Wirkung, auch dieser Dampfer sank auf den Grund. Dadurch, daß

gleich zwei Schiffe in Sekundenabstand abgeschossen

wurden, gerieten die sichernden Fahrzeuge des Geleitzuges außer Rand und Band, drehten durch. Völlig hopflos kurvten die Boote durchs Gewässer. Man vermutete nicht einmal zu Unrecht gleich zwei der teuflischen Gesellen unter Wasser, an Backbord und Steuerbord. Für uns ein glücklicher Umstand, da dadurch die Abwehrkräfte zersplittert wurden."

Aus demselben Geleitzug holte sich Kapitänleutnant Rollmann im Laufe des Tages noch zwei weitere bewaffnete Handelsschiffe Frende in Trojas Hallen zog ein, als er seinen Männern das stolze Ergebnis von 48 000 Tonnen versenkten Schiffsraumes meldete. Unter diesen vier Schiffen auch ein wertvoller bewaffneter Marine-Tanker.

„Und wie war das mit dem U-Boot, Ihrem schönsten und letzten Erfolg?" — „Ein Prachtwetter herrschte, die See vollkommen ruhig, als mein Ausguckmann voraus einen grauen Schatten ausmachte Ran, immer näher ran. Wir fuhren über Wasser und mußten höllisch vorsichtig fahren. Ein U-Boot, ein Frachtstück eines Engländers, unverkennbar an seinen Turmaufbauten. Ich ging auf Tiefe und manövrierte mich noch näher mit dem Sehrohr heran. Endlich eine günstige Schußposition. Raus mit ihm, dem letzten seines Stammes. Ein leichter Ruck, und der Torpedo verließ das Rohr. Warten, warten, warten — endlich ein Grollen und Rumoren. Durch das Sehrohr nur eine Sprengwolke, und Sekunden später nichts mehr. Weggewischt war der Tommy. Aus!

Ramslau, den 14. August 1940

Herrenmensch und Ritterlichkeit

2. Reichsstraßensammlung des Kriegshilfswerkes.

Diese Zeit unerhörten, gewaltigen Geschehens formt ein neues deutsches Geschlecht. Wie die Ahnen, werden wir wieder Herren auf freier Scholle. Der Führer hat uns geschult, unseren Geist geformt, um die Ketten von Versailles als unerträglich zu zerreißen. Wir haben sie Glied für Glied zerrissen. Zunächst im Kampfe der Geister! Als unsere Gegner diesem nicht mehr gewachsen waren, wollten sie uns mit brutaler Gewalt erneut niederzwingen. Auch in diesem Ringen ist die Ueberlegenheit, die uns der Führer geschmiedet hat, unbesiegbar.

Wir sind stolz darauf. Aber unser Stolz wird sich nie in Ueberheblichkeit überschlagen, wie es bei unseren Gegnern der Fall ist. Unser Stolz führt uns zu neuen Taten, alles zu bekämpfen, alles niederzuhalten, was unsere Kraft im Kampf um den dauernden Sieg schwächen könnte.

Das sind nicht nur unsere plutokratischen Gegner, die uns politisch, militärisch und wirtschaftlich versklaven wollten. Dazu gehören auch Wunden und Krankheiten des Krieges, die unsere volle Leistung bedrohen. Auch hier werden wir Herren über die Widerwärtigkeiten der Natur und des Schicksals.

In völliger Wandlung unserer Lebensanschauung haben wir für die, denen der Kampf Wunden schlug, nicht mehr nur Mitleid, das sie beschämen würde, sondern wir bewundern ihr heldisches Herrentum. Wir fühlen die sittliche Pflicht, sie mit der Hilfe der ärztlichen Kunst und der sanitären Betreuung wieder wehr- und arbeitsfähig zu machen.

Deshalb sehen wir in der Aufbringung der dazu erforderlichen Mittel kein Almosen mehr, das den Empfangenden demütigt und unfrei macht, erst recht für uns kein Opfer, das uns eine Last ist und uns bedrückt. Das Geld, das wir im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz in die Sammelbüchsen tun, ist uns vielmehr Ausdruck ritterlicher Gesinnung und Hilfsbereitschaft, die uns drängt, den Kameraden an der Front aus seiner Not zu befreien, in die ihn der Kampf brachte. Wir bekunden echtes deutsches Herrentum, wenn wir uns immer wieder zum Gedanken des Deutschen Roten Kreuzes bekennen und bei der 2. Reichsstraßensammlung am kommenden Sonnabend und Sonntag unseren Dank den kämpfenden Soldaten durch die Tat ausdrücken!

Sohlen 3fach haltbarer!

Wenn sie mit „Soltit" behandelt werden, halten sie dreimal solange und werden außerdem wasserdicht. Das spart Geld!

SOLTIT schützt Ihre Schuhsohlen

Flasche 50 Pfennig in den einschlägigen Geschäften

Chemische Fabrik Hans Schwarzkopf, Berlin-Tempelhof

= Freiwillige für die Waffen-SS! Ungediente deutsche Männer im Alter von 17 bis 39 Jahren können sich freiwillig zum Eintritt in die Waffen-SS melden. Auskunft erteilt: Jede SS-, Polizei- und Gendarmeriedienststelle sowie das Ergänzungsamt der Waffen SS, SS-Ergänzungsstelle Südost (VIII) Breslau 18, Eichenallee 5.

Dreimal je 500 000 RM. auf Nr. 306298

In der 5. Klasse der Deutschen Reichslotterie fielen drei Gewinne von je 500 000 RM. auf die Nummer 306 298. Die Lose dieser Glücksnummer werden in Achteilteilung ausgegeben.

Kurermäßigungen für Wehrmachtangehörige. Der Präsident des Reichsfremdenverkehrsverbandes hat jetzt Richtlinien über die Preisgestaltung der Kurverwaltungen beim Aufenthalt von Wehrmachtangehörigen usw. erlassen. Danach erhalten Wehrmachtangehörige, die mit ihrem Truppenteil in Heilbädern oder Kurorten oder in deren nächster Umgebung untergebracht sind, auf die natürlichen Kurmittel eine Ermäßigung von 20 Prozent. Kurtaxe wird nicht erhoben. Das gleiche gilt für Angehörige der Reichspolizei, sowie für die der Wehrmacht unterstellten Einheiten der ‡‡ und für Formationen des Arbeitsdienstes während der Dauer eines Einsatzes im Rahmen der Wehrmacht. Verwundete oder kranke Wehrmachtangehörige, die als Lazarettinsassen in Heilbädern untergebracht sind, erhalten Kurtaxfreiheit und 20 Prozent Ermäßigung auf die natürlichen Kurmittel.

= Das Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises Ramslau 1940 mit allen Gemeinden ist soeben durch die Breslauer Verlags- und Druckerei-GmbH. Breslau 1, Weidenstraße 30 zum Preise von RM 7,50 neu herausgebracht worden. Der ansprechende Band ersetzt die bereits stark überholte Ausgabe aus dem Jahre 1935/36 Eingeleitet wird die Neuauflage durch einen für jeden Kreisbewohner lesenswerten Aufsatz von Kreisoberinspektor König über die Geschichte, Struktur und die geleistete Aufbauarbeit im Kreise. Im Anschluß daran stehen die Behördentafeln der Kreisleitung der NSDAP. und der Behörden und Verwaltungen des Kreises. Der Abschnitt der Stadt Ramslau beginnt mit einem interessanten Artikel über die Geschichte und Entwicklung der Stadt und der dazu geleisteten kommunalen Aufbauarbeit. Eine ausführliche Behördentafel der Städtischen Behörden und der in der Stadt ansässigen Reichs- und Staatsbehörden sowie ein Straßenverzeichnis leiten über zu den alphabetischen Einwohnerverzeichnissen (mit Berufsangabe, Anschrift und Fernrufnummer) der Stadt Ramslau und sämtlicher Landgemeinden. Ein ausführlich nach Gewerbezweigen alphabetisch geordnetes Gewerbeverzeichnis der Stadt gibt ein genaues Bild der ansässigen Industrie und des Gewerbes. Der vorliegende Band stellt somit für jeden Stadt- und Kreisbewohner eine lesenswerte Heimatchronik dar. Darüber hinaus enthält er ein umfangreiches Anschriftenverzeichnis.

Wie Raubmörder behandelt

Französischer Oberleutnant wollte noch am vorletzten Tage gefangene Fliegeroffiziere erschießen.

Von Kriegsberichter Walter Honolka.

(PK.) Wir haben schon viel und für uns Unvorstellbares über die Behandlung deutscher Kriegsgefangener gehört und gelesen. Das deutsche Volk ist meistens viel zu leicht geneigt, solche Dinge zu vergessen und in seiner Großmütigkeit dem besiegten Feinde Milde und Mitleid entgegenzubringen. Nichts liegt uns ferner als der Gedanke einer niedrigen Rache, wir dürfen aber auch nicht vergessen, daß der Feind unsere Großmut immer als Schwäche ausgelegt hat. Der folgende Bericht des deutschen Fliegeroffiziers eines Kampfgeschwaders soll die Reihe der Gefangenenaussagen fortsetzen.

Am ersten Einsatztag, am 10. Mai bereits, geriet Oberleutnant G. durch eine Notlandung mit seiner Besatzung in französische Gefangenschaft. Am 21. Juni wurde er befreit. Die für uns kaum faßbaren Erlebnisse in dieser Zeit schildert er wie folgt:

„Gleich nach unserer Notlandung — wir waren mit unseren beiden schwerverletzten Kameraden beschäftigt — begann eine wüste Schießerei, an der sich Soldaten und bewaffnete Zivilisten in Kompaniestärke beteiligten. Trotzdem wir durch Erheben der Hände eindeutig zu verstehen gaben, daß wir uns als Gefangene betrachten, schossen sie selbst aus nächster Nähe auf uns.

Mißhandelt und ausgeplündert.

Durch Faustschläge und Kolbenhiebe wurden wir von unseren Schwerverwundeten weggerissen und auf einen Gutshof geschleppt. Die Beschimpfungen und Demütigungen auf diesem Wege werde ich nie vergessen. Ich selbst war durch Splitter eines Kanonengeschosses am Kopf und an der linken Hand verletzt. Die Vertreter der „Grande Nation" rissen uns die Kleider vom Leibe und plünderten uns — auch die Schwerverletzten — vollständig aus. Ich hatte den Eindruck, daß wir in die Hände von Straßenräubern gefallen waren. Mit brutaler Gewalt wurden die Schwerverwundeten niedergeworfen und kamen erst nach drei Stunden, nur notdürftig verbunden angeblich in ein Spital.

Die anderen Kameraden kamen mit mir in das Gefängnis von Nancy. Die Einzelheiten der Vernehmung will ich übergehen. Unter den wildesten Drohungen versuchte man, uns militärische Geheimnisse abzupressen. Der deutsche Soldat aber weiß, was er zu tun hat: er schweigt. Das versetzte die Peiniger in einen Zustand, den nur Angst und Wut hervorrufen kann. Wir bekamen nichts zu essen und wurden am nächsten Tage in das Zuchthaus von Luneville gebracht. Zehn Tage lang verbrachten wir in Einzelhaft. Ich glaube, daß an Deutschland ein Raubmörder in einen besseren Raum gebracht wird. Es war unvorstellbar, wie wir behandelt wurden. Die Verpflegung bestand aus warmem Wasser, in dem ein paar Nudeln herumschwammen, und als Beilage gab es geröstete Darmstückchen. Es war uns jedesmal übel vor Ekel.

Daß ich mir in der modrigen, dunklen Zelle seine Lungenentzündung geholt habe, erscheint mir noch heute als ein Wunder. Trotz der heißen Tage saß ich zähneklappernd auf der feuchten Pritsche; Tage und Nächte fror ich im Fieber. Ärztliche Behandlung gab es nicht. Die sanitären Anlagen der französischen Zuchthäuser sind ja bekannt genug; ich darf wohl davon schweigen. Der Ekel überkäme mich sonst noch heute.

Die Schikanen nahmen kein Ende.

Ueber sechs Wochen vegetierte ich in dieser Umgebung. Dann wurden wir unter schwerster Bewachung eines Tages in stundenlangen Märschen nach Süden getrieben. Ausgehungert, schwach, mit wunden Füßen, wurden wir vier Tage lang von Ort zu Ort geschleppt. Der Pöbel bespuckte uns und warf auf uns mit Steinen. Ausdrücklich möchte ich sagen, daß an diesen Ausschreitungen auch französische Soldaten in Uniform beteiligt waren. Am vorletzten Tage meiner Gefangenschaft erlebte ich noch ein besonderes Stück bodenloser, abscheulicher Gemeinheit: es erschien ein französischer Oberleutnant mit einigen Maschinengewehrschützen. Alle gefangenen deutschen Offiziere sollten erschossen werden. Nur dem energischen Protest unseres französischen Transportführers ist es zu danken, daß diese Absicht nicht ausgeführt werden konnte. Wir waren unbequem und sollten beseitigt werden. Am 21. Juni, nach Wochen voll tiefster Qual und Demütigung brachte uns ein Infanteriestoßtrupp die Freiheit wieder."

Deutsches Volk, vergiß nicht, wie der Feind deine gefangenen Soldaten behandelt hat!

Aufstand in Nordwest-Indien

Leiter wieder der Fakir von Ipi.

Zu den indischen Freiheitskämpfen an der Nordwestgrenze meldet das USA.-Büro Associated Preß: „An der indischen Nordwestgrenze führen die dortigen Stämme neuerdings wieder erbitterten Krieg gegen England. Die Militärbehörden meldeten am Montag, daß bei einem Zusammenstoß mit Bergbewohnern, die der britischen Regierung seit Jahren zu schaffen machen, zwei englische Offiziere und 12 eingeborene Soldaten getötet wurden. Die Aufständischen werden vom Fakir von Ipi und einem Stammeshäuptling namens Mehrdil angeführt."

Wieder Eisenbahnanschlag in Indien

4 Tote und 21 Verletzte.

Nachdem erst vor wenigen Tagen bei einem Anschlag auf den Schnellzug Dacca—Kalkutta 17 Personen getötet wurden, wird jetzt von einem neuen Attentat auf den Expreß Rangoon—Mandalay gemeldet. Wie verlautet, sollen dabei vier Personen getötet und 21 verletzt sein.

Riesige Waldbrände in Kalifornien

Vier riesige, infolge der anhaltenden Hitze völlig vertrocknete Waldgebiete in Südkalifornien werden zur Zeit von gewaltigen Feuersbrünsten heimgesucht, die 2500 Waldhüter und Zivilisten bisher vergeblich zu bekämpfen versuchen. Das größte Feuer wütet 30 Kilometer von Santa Barbara entfernt im Nationalpark Los Padres, wo bereits 8000 Morgen Waldgebiet nebst zahlreichen Sommerhäusern vernichtet wurden.

Allerlei Neuigkeiten

Wiederaufnahme des Eisenbahnverkehrs in Frankreich. Wie Havas aus Clermont-Ferrand meldet, konnte der Eisenbahnverkehr in zufriedenstellender Weise wiederaufgenommen werden. In erster Linie wird die Heimschaffung der Flüchtlinge durchgeführt. Im unbesetzten Gebiet verkehren wöchentlich 200 bis 300 Züge, die die Beförderung von 200 000 bis 300 000 Personen gestatten.

Wirbelsturm fordert 42 Menschenleben. Der Wirbelsturm, der Südkarolina heimsuchte, richtete auch im Staate Georgia schweren Schaden an. Nach der bisherigen Schätzung forderte der Sturm 42 Menschenleben, davon 25 auf der nahe der Küste von Südkarolina gelegenen Insel St. Helena. Der Materialschaden beträgt schätzungsweise mehrere hunderttausend Dollar.

2. Reichsstraßensammlung
17.+18. August

An dem eisernen Willen des deutschen Volkes werden die Ziele Englands scheitern!

Denkt an die Heldentaten unserer Soldaten!

Spendet für das Kriegswinterhilfswerk des Deutschen Volkes 1940/41

Deutsches Rotes Kreuz
Deutsche Arbeitsfront · NS-Reichskriegerbund

Breslauer Kolonialausstellung eröffnet

Deutschlands Recht auf Kolonien

Die Kolonialausstellung, die bei der Gauverband Schlesien des Reichskolonialbundes bis 15. September im Hause der „AWWG" in Breslau durchführt, ist am Montag in feierlichem Rahmen durch einen Vertreter des Kolonialpolitischen Amtes der Reichsleitung der NSDAP. eröffnet worden. Die Bedeutung der Ausstellung kam in der großen Zahl von führenden politischen Persönlichkeiten zum Ausdruck, die dem Eröffnungsakt beiwohnten. Neben den Vertretern von Partei, Staat und Behörden waren viele ehemalige Kolonialkämpfer sowie Angehörige des bei Kriegsausbruch von den Engländern aus Afrika vertriebenen Kolonialdeutschtums erschienen. Unter den Ehrengästen sah man ferner mehrere leitende Persönlichkeiten der italienischen Kolonie aus Breslau, die durch ihre Anwesenheit die feste Verbundenheit bekundeten, die zwischen den Völkern der Achse auch in der Kolonialfrage besteht.

Nach der Begrüßung durch den Betriebsführer der „AWWG", Groß, wies der stellvertr. Gauverbandsleiter des Reichskolonialbundes, Simon-Breslau, darauf hin, daß aus Schlesien besonders viele namhafte Persönlichkeiten hervorgegangen seien, die in der Kolonialpolitik und der kolonialen Verwaltung mit an erster Stelle tätig waren. Schlesien habe mit die treuesten Kolonialkämpfer und kolonialbegeistertsten Männer und Frauen gestellt. Dieser Umstand sei neben der Notwendigkeit der Förderung des kolonialen Gedankens in allen Bevölkerungskreisen mit entscheidend dafür gewesen, daß diese Kolonialausstellung in Breslau veranstaltet wird.

Alsdann nahm der Vertreter des Kolonialpolitischen Amtes der Reichsleitung der NSDAP., Bohn, das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über die deutschen kolonialen Ansprüche und Leistungen und das Recht Deutschlands auf Kolonien. An Hand von Vergleichszahlen wies er nach, daß Frankreich, Belgien, Holland und ganz besonders England Kolonialreiche besäßen, die dutzendfach größer seien als die Mutterländer. England allein habe sich 27 v. H. der Erdoberfläche unterjan gemacht. Deutschland dagegen sei nach dem Weltkrieg völlig seiner Kolonien beraubt worden, obwohl gerade für das hochindustrialisierte Deutschland mit seinem großen Bedarf an überseeischen Rohstoffen kolonialer Besitz eine Lebensnotwendigkeit sei. Die koloniale Forderung sei für Deutschland nicht zuletzt aber auch eine Frage der Ehre und des Rechtes, da der Raub der deutschen Kolonien in Versailles mit der unerhörten Behauptung begründet worden sei, daß Deutschland unfähig und unwürdig sei, Kolonien zu verwalten. Abschließend erklärte der Redner, daß die Waffen jetzt beweisen werden, daß man nicht ungestraft über die Lebensrechte der jungen Völker Deutschland und Italien hinweggehen könne.

*

Die Ausstellung wirkt wie ein vielseitiges und überaus reich bebildertes Buch. Sie öffnet Seite um Seite aus dem großen Kapitel einer notwendigen geschichtlichen, wirtschaftspolitischen und völkischen Bedingtheit, in dem jeder zu lesen vermag, was Deutschland als sein Recht fordern muß. Nach einem Rückblick in die Geschichte der deutschen Kolonialbewegung und auf die besonderen kulturellen Taten deutscher Menschen in den Kolonien erfährt der Beschauer nicht nur manches Wissenswerte über die Erwerbung unserer Uebersegebiete, sondern er wird auch an Hand von Modellen, Wirtafeln, Großphotos, Statistiken und Karten hinreichend in alle Kolonialfragen eingeführt. An erster Stelle in dieser Darstellung steht die wirtschaftliche Bedeutung jener Gebiete, die eine weitgehende Ergänzung und Bereicherung an Rohstoffen für unser Mutterland bedeuten. Nicht minder bemerkenswert ist jenes Kapitel, das die großen Leistungen deutscher Kolonialpioniere auf den verschiedensten Gebieten der Wissenschaft und Technik, des Verkehrswesens und der Gesundheitspflege schildert. Die hier zur wirksamen bildlichen Anschauung gebrachten Taten deutscher Ingenieure und Techniker, Lehrer und Schutztruppler, Baumeister, Forscher und Aerzte sind ein einziges Ruhmesblatt der jungen deutschen Kolonialgeschichte. Dies alles wird noch ergänzt durch lehrreiche und interessante Ausschnitte aus dem Leben der Eingeborenen, das durch exotische Gebrauchsgegenstände und ethnographische Hinweise erläutert wird. Alles in allem: ein umfassendes Bild über Wesen und Bedeutung unserer Kolonien.

Vollstreckung von Todesurteilen

Am 13. August 1940 ist der am 22. März 1905 in Wanne-Eickel geborene Josef Wasko hingerichtet worden, den das Sondergericht in Dortmund als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. Wasko war ein vielfach vorbestrafter Gewalt- und Gewohnheitsverbrecher, der schon zehn Jahre in Strafanstalten zugebracht hat. Er hat die Verdunkelung zu einem Einbruch ausgenutzt, bei dem er einem jungen Ehepaar während der Einberufung des Mannes die gesamte Wäscheausteuer stahl.

Am 13. August 1940 ist ferner der am 26. August 1912 in Porombka geborene Eduard Baginski hingerichtet worden, den das Sondergericht in Kattowitz wegen Mordes zum Tode verurteilt hat. Der in seinem Wohnorte als brutal bekannte Pole Baginski hat am 1. August 1939 nach vorangegangenem Familienstreit seinen hilflos am Boden liegenden Bruder kaltblütig erschossen.

Verräter hingerichtet

Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilte 30 Jahre alte Mynbert Meeuwissen ist hingerichtet worden. Der Verurteilte hat sich aus Gewinnsucht vom Nachrichtendienst einer fremden Macht anwerben lassen und in dessen Auftrag versucht, im Reich militärische Anlagen zu erkunden. An dem pflichtgemäßen Verhalten eines Volksgenossen, den er ausborchen wollte, ist sein verbrecherischer Plan gescheitert.

Trebnitz. In die Mähmaschine geraten. Während ein auf Ferien weilender neunjähriger Junge in Nieder-Glauche, Kreis Trebnitz, auf dem Feld vor den Messerbalken einer Mähmaschine stand, rückten plötzlich die Pferde an. Die Maschine erfaßte den Knaben und schnitt ihm die Sehnen beider Füße durch. — Beim Oeffnen des Scheuentores löste sich dieses plötzlich aus den Angeln und begrub die Ehefrau des Landwirts Pohl aus Schön-Ellguth, Kreis Trebnitz, unter sich. Das schwere Tor verletzte die Frau am Kopf und an der Wirbelsäule ernstlich.

Liegnitz. Ein doppeltes Arbeitsjubiläum konnte der Lokomotivführer Karl Peter in Liegnitz feiern. Er ist jetzt 50 Jahre Eisenbahner; davon versieht er bereits 40 Jahre seinen schweren Dienst auf der Lokomotive.

Gewinnauszug

Ohne Gewähr — **5. Klasse 3. Deutsche Reichslotterie** — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind drei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den drei Abteilungen I, II und III

1. Ziehungstag — 9. August 1940

In der Nachmittagsziehung wurden gezogen

3 Gewinne zu 50000 RM. 200534
6 Gewinne zu 10000 RM. 96792 276615
9 Gewinne zu 5000 RM. 83737 374494 390683
9 Gewinne zu 4000 RM. 160425 213083 389610
21 Gewinne zu 3000 RM. 27945 64125 66178 76995 232016 311692 398305
39 Gewinne zu 2000 RM. 20572 43813 75027 119784 151995 158128 169137
217085 294771 300713 308199 357933 380211
111 Gewinne zu 1000 RM. 32797 34368 59788 60878 66571 83198 87101
96244 130503 131895 149455 151757 170750 182285 186632 198354 215381 215716
221976 234410 249438 265632 297955 305429 319089 335083 336617 341978 353076
357835 359276 360308 370585 375459 381803 387532 398666
243 Gewinne zu 500 RM. 9725 11429 27750 49432 70627 71084 73221 75344
78160 79387 84523 91757 108904 120412 122477 122492 122891 129843 131994
132385 134074 134533 143568 143744 149748 151570 154274 158040 158138 162623
169395 171383 178982 181260 184670 192411 192914 194165 194421 201279 209266
213669 215786 220445 223515 226517 232258 235748 236717 244349 249786 255918
262859 264130 268425 279168 279533 282480 283239 283457 284906 286069 286506
287219 291098 300549 301574 310925 313550 315685 322258 337999 339716 344464
344988 358371 361565 365559 372212 384064 394798

516 Gewinne zu 300 RM. 8195 10591 10723 12085 12356 13942 15906 18225
23868 24416 32458 33524 34143 35950 39681 43769 44205 47183 50851 52531
62467 62704 65912 67449 68369 70656 78295 80244 80323 82179 83450 83617
84562 90305 92490 104201 105856 108195 114056 116400 117708 119864 120453
123274 123305 124801 125242 130900 132486 133206 134414 137699 138226 138696
139289 140116 140151 140550 141093 142205 144106 146087 147487 147614 152244 153297
154218 158129 158366 158522 160066 162231 163255 163482 166432 167594 167918
168477 174009 176325 183536 186316 190537 194596 198518 199002 202353 203469
207163 209869 210624 213110 220215 222142 222167 223432 227594 228433 235578
237336 240701 242889 244934 246332 247932 250197 250299 251225 252316 252413
252921 255013 263681 263814 264420 267493 269462 269543 269782 270684 271425
272545 275653 276973 277033 286365 288542 291540 292199 292749 293958 296738
300065 300314 301817 303094 304794 306666 308042 308163 308941 311477
313317 314420 317576 320041 321977 324152 326332 332913 333595 336960 338470
339006 342180 346160 348041 350216 361753 374298 374461 377982 380139 380693
385428 386033 388897 390045 393721 396108 398782 399859

Außerdem wurden 6543 Gewinne zu je 150 RM gezogen.

Im Gesamtrade verblieben: 3 Prämien zu je 500 000 RM, 3 Gewinne zu je 500 000 RM, 3 zu je 300 000, 3 zu je 200 000, 3 zu je 100 000, 9 zu je 50 000, 15 zu je 40 000, 21 zu je 20 000, 33 zu je 10 000, 144 zu je 10 000, 321 zu je 5000, 402 zu je 4000, 867 zu je 3000, 1731 zu je 2000, 4896 zu je 1000, 11 532 zu je 500, 23 022 zu je 300 und 301 922 Gewinne zu je 150 RM.

Verleger: Franz Otto, Namslau (Schles.). Druck: Franz Otto (vorm. Oskar Opitz) Buchdruckerei, Namslau. Verantwortlich für die gesamte Schriftleitung und den Anzeigenteil: Hauptschriftleiter Franz Otto, Namslau. Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 6 gültig.

In dem Entschuldungsverfahren für den Bauern **Gottlieb Postrach** und dessen Ehefrau **Susanna, geb. Simon** in **Dammer-Hammer,** Kreis Namslau, wird der Entschuldungsplan bestätigt. Zugleich wird das Verfahren aufgehoben.
Lw. E. 1636 K.

Oels, den 9. August 1940.

Entschuldungsamt.

Lichtspielhaus DELI
Heute
Golowin geht durch die Stadt

Hausangestellte
kinderlieb und ordentlich, zum 1. September oder später **gesucht.**
Frau H. Kittner
Schulzstraße 4.

Wie bleibe ich schlank?
Einförmige Ernährung verlangsamt den Gesamtstoffwechsel und führt leicht zu Aufschwemmung des Körpers durch Gewebewasser. Man vermeidet und beseitigt die Aufschwemmung durch „Frauenzauber" die silbernen Schlankheits-Dragees. Drogerie Oscar Tietze.

Eine echte Himmelsgabe
ist das Licht des Auges. Pflegen Sie ihre Augen deshalb mit
Trainers Augenwasser
Es stärkt die überanstrengten Augen.
ALLEINVERKAUF:
Oscar Tietze
Germania-Drogerie

Deine
Familienanzeige
gehört in das
Namslauer Stadtblatt.

Füllfederhalter-Reparaturen
(Lieferzeit schnellstens)
nimmt an
Franz Otto (vorm. Oskar Opitz)
Buch- und Papierhandlung Bürobedarf
Namslau, Andreas-Kirchstraße 13

Unentbehrlich
In jedem Hause ist die Zeitung. Niemand kann dem Weltgeschehen teilnahmslos gegenüberstehen, kann auf den Nachweis guter Einkaufsquellen verzichten. Die Zeitung ist Auge und Ohr des öffentlichen Lebens in der Stadt und auf dem Lande. Wir bitten unsere werte Leserschaft, für Ihr Heimatblatt in Ihrem Freundeskreis zu werben und uns die alte Treue zu halten.
Namslauer Stadtblatt